Bavar.
4077
47

Bavar.
4077(47

Ruland

Das wunderthätige

Gnaden-Bildlein

zu

Buchen im Frankenlande.

Von

Ignaz Ruland,
Pfarrer zu St. Burkard in Würzburg.

Mit einem Stahlstiche.

Würzburg 1847.
Verlag von Voigt & Mocker.

s. pag. 27.

P. Geist gez.

Das wunderthätige

Gnaden-Bildlein

der

schmerzhaftesten Mutter Gottes

zu Buchen im Frankenlande.

Eine Sage im Volke.

Von

Ignaz Ruland,

Pfarrer zu St. Burkard in Würzburg.

Mit einem Stahlstiche.

Würzburg, 1847.

Verlag von Voigt & Mocker.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Der

Jugend der Stadt Lohr,

des

ersten Ortes seines seelsorgerlichen Wirkens,

geweihet

von

dem Verfasser.

Kitzingen, gedruckt bei J. B. Dürr.

I.

Im Jahre 1395 befahl Gerhard von Schwarzburg als Fürstbischof im Hochstifte Würzburg. An einem Nachmittage des Spätsommers in demselben Jahre stand die Sonne glänzend am blauen Himmel und warf ihre Stralen durch ein Fenster, wohlverwahrt durch ein Gitter von Kresse mit tiefgrünem Laube und braunrothen Blüten, auf den Fußboden eines Zimmers, wo sie ein Netz von Licht und Schatten woben. Dieses Zimmer war zu ebener Erde, und man gelangte in dasselbe, wenn man von dem Marktplatze der alten Stadt Lohr, die am Maine zwischen bewaldeten Bergen liegt, in jenes Haus eintrat, über dessen Thüre ein Schild, worauf ein schwarzer Bär mit einem großen Glase in der Pranke, sich

in der linden Luft schaukelte. Das Zimmer selbst war nicht hoch, schmal, aber tief und abgesehen davon, daß schon der Laubvorhang des Fensters das Licht wirksam abhielt, noch mehr verdunkelt durch braunes, die ganze Wand überziehendes Getäfel von altem Eichenholze, so daß wenigstens dem plötzlich Eintretenden die Gäste im Hintergrunde des Zimmers unkenntlich blieben.

In dem Hause wurde guter Wein geschenkt, den das obere Franken lieferte, und so kam es denn, daß das Zimmer nie leer von Besuchern wurde, wie es eben auch zu dieser Stunde der Fall war.

An dem vordersten, dem Fenster zunächst stehenden Tische, den manchmal ein flüchtiger Sonnenstral streifte, wenn sich das Laub der Kresse vor einem spielenden Lüftchen zur Seite bog, saßen drei Landleute aus der Umgegend und sprachen von der Ergibigkeit der Aernte, von dem feurigen Manne, der den Wanderer in die Sümpfe verlockt, von dem Köhler im Walde, der das kalte Fieber heilt, und von Diesem und Jenem, wie sich's eben traf.

Tief im Hintergrunde des Zimmers aber in der finstersten, unbeachteten Ecke hatten sich zwei Männer niedergelassen, welche sowohl die orientalische Gesichtsbildung, Beiden gemeinsam trotz des verschiedenen auf ihren Zügen ausgesprochenen Charakters, trotz der verschiedenen sie gerade bewegenden Gemüthsstimmung, als der mangelnde Tisch vor ihnen, so daß sie die Bank, auf der sie saßen, als solchen nutzen mußten, die schlechte Kanne ohne Deckel und das gelbe Ringlein an ihren Röcken — die aufgedrungene Schmach für die Söhne Israels in jenen Zeiten — unverkennbar als Juden verkündete, als Abkömmlinge jenes Volkes, welches, einstens das erwählte Gottes, nun für den erklärten Feind seines Sohnes, des göttlichen Erlösers, galt, so weit die Christenheit das Zeichen des Heils im Kreuze erhoben hatte.

Außer Diesen weilte noch der Wirth im Zimmer, der behaglich am Fenster stand, den Kopf auf beide Hände und diese auf das Fensterbrett stützte und theilnahmlos ein damals im Umlaufe befindliches Lied, wie

übel die Reitersknechte mit dem Kaufmanns=sohne gehandelt, vor sich hinsummte.

„So ist es gegangen auch mir, wie allen Kindern Israels bis jetzt!" — begann der Aeltere von beiden Juden, dessen blasses Gesicht, von dem ein langer weißer Bart in dichten Wellen bis auf die Mitte der Brust herabfloß, Angst und Schrecken zu erkennen gab, während ein leises Zittern durch seinen Körper flog; seine Worte waren leise und schüchtern gesprochen. — „Als ich von Karlstadt gehe herab gen Lohr durch den Wald, bei dem Häußer=Thale genannt, habe ich nicht gedacht weder an die alte Buche, noch an den Schrecken, so ausgehet von ihr für das Volk der Söhne Israels; und weil die Sonne schon hoch stand, wandle ich eilend des Wegs, über welchen die alte Buche ihre Zweige breitet. Aber plötzlich fühle ich gehalten meinen Fuß, daß ich nicht weiter schreiten kann; und wie ich aufsehe, erblick' ich vor mir den Baum, den der Fluch des Ewigen treffen möge. Noch einmal sage ich dir es, Nathanael! meine Gedanken waren weit weg von dem Baume in diesem

Augenblicke, so wahr der Herr lebt und ich hoffe auf Abrahams Schooß! Und doch hat der Zauber des Baumes mich gehalten, und doch hat er gefesselt meinen Fuß, und umkehren mußte ich, um in weitem Bogen den Baum zu umkreisen, wollte ich anders dich treffen dahier in Lohr, wie wir es uns versprochen hatten gestern!"

„„Aber Das wußtest du doch,"" — begann der Andere mit noch gedämpfterer, wenn auch viel festerer Stimme, als die seines Genossen, und seine bleichen, schmalen Lippen bebten vor Zorn und ließen zwei Reihen spitzer, weißer Zähne sehen; schwarze, buschige Augenbraunen wölbten sich über zwei tiefliegenden, starren und gläsernen Augen, die unversöhnlichen Haß verriethen; ingrimmige Züge, eingefaßt durch einen dichten schwarzen Bart, machten ihn im höchsten Grad abschreckend — „„und es war dir bekannt, daß diese Mähre unter allen unsern Stämmen geht, vom Stamme Ruben bis zum Stamme Levi, wie sie gemustert worden in der Wüste Sinai! Das wußtest du, und du

bist verstrickt worden von der bleichen Furcht wie die Andern alle!""

„Aber beim Gotte Abrahams, Isaaks und Jakobs!" betheuerte der Aeltere, während ein leiser Unwille über sein Gesicht glitt, den der erfahrene Schrecken und die Scheu vor seinem Gefährten nicht recht aufkommen ließen — „Ich sagte dir ja schon, daß ich des Baumes nicht im Geringsten gedachte!"

„„Kennst du jeden leisen Gedanken, der in deiner Seele aufsteigt und andere zeugt, die sich zusammenreihen wie Ring an Ring zur starken Kette, bis endlich heraufschreitet der letzte riesengroß und laut und drohend pocht an dein Herz, daß es in banger Furcht erzittert oder in hohem Jubel schlägt? Wird dein unmächtig Auge"" — fuhr Nathanael in einem wilden Bilde fort — „„die Schneeflocke gewahr, die vom Gipfel des Gebirges sich losreißt und über die blendende Fläche rollend wächst und wächst? Erst wenn die Lavine herabdonnert ins Thal, die Tannen der Wälder knickt wie schwaches Rohr, die Hütten zerschmettert und die Menschen begräbt, erst dann magst du wissen, was ge-

schehen ist. Du siehst die Mücke nicht, die auf der Mitte des spiegelnden See's im Sonnenstrale tanzt; aber wenn sich Kreis um Kreis zieht, so mag dir endlich der letzte sagen, welch ein harmloses Spiel die kleine Fliege trieb. So erging es dir! Ja, so war es und so muß es seyn!““ — setzte er mit einem wüthenden Blicke auf den Aeltern hinzu.

Eingeschüchtert entgegnete Dieser: „Zürne nicht, daß ich bin schwächer als du; aber wie kann ich anders glauben, wenn Jeder bestätigt, was ich dir gesagt, und was ich selbst erfahren habe. Ach leider! ist's nur zu wahr, daß unsere Väter, Brüder und Kinder gebannt sind von dem Baume und von Schrecken ergriffen werden, wenn sie ihm nahen. Aber vielleicht auch hat der Ewige, dessen Name gepriesen sei, dort Lilith, Sammael oder sonst einen bösen Geist angefesselt und den Schrecken gesandt als Wohlthat für sein auserwähltes Volk, während die Verworfenen“ — setzte er leiser hinzu, indem er auf die übrigen Gäste der Schenke wies, — „zu dem Baume ah-

nungs- und sorglos mit ihrem Schaden treten können."

„„Ja, fürwahr"" — lachte Nathanael hämisch — „„der böse Geist ist eure Furcht, und eine dankenswerthe Wohlthat ist es, daß für euer Zagen jetzt der Hohn und der Spott der Christen auf euch ruht. Aber mag sich beruhigen wollen der Kleinmuth und das Bangen selbst mit noch so tröstlichen Täuschungen, wie du es eben versucht hast, ich werde, so wahr der Erzvater Jakob die Hüfte verrenkte, als er mit dem Engel rang, auch kämpfen mit der Furcht und sie zu eurer Aller Heile zerbrechen, daß nicht fortan mehr gezeigt wird mit den Fingern auf uns!""

In seinem Grimme hatte der Jude die Stimme gesteigert, und aufmerksam gemacht blickten die übrigen Gäste auf die Juden in der dunklen Ecke.

„Beruhige Dich und sprich leiser! du ziehst auf uns Gefahr!" bat sein Gefährte ängstlich, dem nicht entgangen war, daß Aller Augen auf ihnen ruhten.

„„Was will solche Gefahr bedeuten!""

entgegnete wild Nathanael, dessen Stimme in der Erregung seines Grimmes, statt sich zu mäßigen, nur lauter sich erhob — „„Hat nicht Jehova sein Volk geführt durch die Wellen des rothen Meeres, und d'rin versenkt wurden Egypter mit Roß und Wagen; und lebt Jehova nimmer als der Gott jedes Abkömmlings von Abraham, Isaak und Jakob? Sprich darum nicht von Gefahr! Deshalb komm mit, und du sollst sehen, wie ich den Bann löse, den eitles Bangen gezogen hat um diesen Baum, und verstummen will ich machen den Spott der Christen!““

„Was will der Jude?“ fragte drohend einer der Trinker am obern Tische zu den andern — „Habt ihr begriffen?“

„Hört nur weiter! —“ mahnte einer der Angesprochenen — „Bis jetzt habe ich nur verstanden, daß von der alten Buche im Häußer-Thale die Rede ist.“

„Rüste dich,“ wandte sich Nathanael, indem er sich erhob, zu seinem Gefährten — „die Sonne geht schon abwärts, und der Weg bis zum Baume, den der Ewige verdorren möge zum todten Holze, ist noch

weit. Stehe auf von der trägen Bank, mich zu begleiten!"

„„Davor möge der Allmächtige mich bewahren!"" — entgegnete der Alte, indem er voller Angst von seinem Gefährten weit hinwegrückte — „„Nicht um die reiche Silberkammer des Bischofs von Würzburg ginge ich vorbei mit dir an der alten Buche, und führt mich zu dem Baume mein Weg, so werde ich sorgen, zu gehen so weit ab von ihm, als es kann geschehen!""

„Aber ich nicht!" — schrie der Andere im Ingrimme, daß es laut durch das Zimmer scholl — „Ich werde den Baum berühren mit dieser Hand, und sehen will ich, ob er mehr vermag, als ein anderer." Damit stürzte er aus dem Zimmer, verfolgt von dem Hohngelächter der christlichen Gäste, welche aufmerksam seiner Rede gehorcht hatten.

„Laßt mal sehen, ob der Jude geprahlt hat, oder ob er es wirklich wagt, der Furcht zu trotzen," sprach Einer derselben; „auf jeden Fall gibt es eine lustige Mähre für die Gemeinde."

Die Gäste erhoben sich und folgten dem

Juden von Weitem; auch der andere Jude ging still davon, und es blieb in dem nun verödeten Zimmer Niemand zurück, als der Wirth, der das Fenster geöffnet hatte und, den Kopf behaglich auf beide Hände und diese auf das Fensterbrett gestützt, durch die Lücken der Kresse auf den nur schwach noch erhellten Markt hinaussah und den letzten Vers des damals üblichen Liedes, wie übel die Reitersknaben mit dem Kaufmannssohne gehandelt, vor sich hinsummte. Dann schloß er das Fenster, während er zu sich selber sprach: „Es wird ein Gewitter geben; aber sehen will ich doch, welche Nachrichten mir die Leute von dem verwegenen Juden bringen werden."

Die Nachricht aber kam nicht so bald; denn draußen bei der alten Buche begab sich Erstaunliches und Wunderbares.

II.

Von Lohr nach Karlstadt, einem andern an dem Ufer des Mains von ersterem aufwärts liegenden Städtchen, zog der Weg durch den Wald. Auf diesem Wege ging mit großen Schritten der Jude Nathanael eilends dahin, getrieben von Haß und Ingrimm und der Hast, die alte Buche sobald als möglich zu erreichen. Der andere Jude war weit von ihm entfernt, einmal, weil er viel langsamern Schrittes daher zog, und dann, weil er schon beim Beginn des Waldes weit ab von dem Wege zur Seite gegangen war, die gefürchtete Nähe des Baumes zu meiden und sich einen Pfad zu suchen, auf dem er ohne Wiederholung des gehabten Schreckens das Ende des Waldes erreichen und dann das heimische Dach gewinnen könne.

Zur Seite des Weges aber, welchen Nathanael dahin eilte, und nicht weit von ihm entfernt, auf einem Pfade, dicht im Gebüsche versteckt, so daß der Wanderer darauf unsichtbar blieb, hielten in Folge einer Befriedigung suchenden Neugierde gleichen Schritt mit dem Juden die drei christlichen Gäste aus der Schenke auf dem Markte zu Lohr, um das Beginnen des Juden und den Ausgang seines Wagens zu gewahren. Sie zogen still, leise und wortlos dahin, um sich dem Juden nicht zu verrathen, dessen innere Erregung ihnen aber selbst im andern Falle zu Statten gekommen wäre und sie unbeachtet gelassen hätte.

Die Sonne sah nur noch mit einem schmalen Theile ihrer Scheibe über den Rand des Gebirges hervor und sandte falbe Stralenbüschel durch einzelne offene Stellen in dem dichten Laube der Bäume, so daß sich lange, schwach glänzende Streifen auf den mit Moos und Gras überwachsenen Boden des Waldes zeichneten und an ihren Rändern von dem tiefen Farbentone der unbeschienenen grünen Decke scharf abgeschnitten wurden; dann

legten sich diese Streifen über den gelben Weg hinüber auf's Neue auf Moos und Gras, bis sie endlich in's Unbestimmte verschwammen. Der Abend war still und einsam, und nur manchmal hörte man aus der Tiefe des Waldes den entfernten Sang eines Vogels oder das heisere Krächzen eines Hehers.

Unbemerkt auf dem versteckten Seitenpfade begleitet von den Gästen aus der Schenke des Städtchens Lohr, ging der Jude Nathanael mit großen Schritten eilends dahin, getrieben von Haß und Ingrimm und der Hast, die alte Buche sobald als möglich zu erreichen.

Und er sah sie bald, wenn auch noch in größerer Entfernung! Es war ein alter majestätischer Baum, an welchem schon Jahrhunderte vorübergegangen waren. Er stand einsam mitten auf dem ihn auf beiden Seiten umschlingenden Wege, als ob ringsum Bäume und Gesträuche vor Scheu zurückgewichen wären, und es wölbte sich über einem mächtigen, tief dunkelbraunen, durch wucherndes Moos und silberglänzende Flechten

abwechselnd grün- und weißgefleckten Stamme eine umfangreiche Krone und streckte ihre knorrigen, dicht von Blättern verhüllten Aeste weit hinaus, als wollte sie den Wanderer einladen, um ihm ein gastliches Dach gegen die Gluth der Sonne und gegen die Unbill des Wetters darzubieten. Auf diesen Baum nun ging, unbemerkt auf dem versteckten Seitenpfade begleitet von den Gästen aus der Schenke des Städtchens Lohr, der Jude Nathanael mit großen Schritten eilends zu, getrieben von Haß und Ingrimm und der Hast, ihn sobald als möglich zu erreichen. Die Sonne sandte schwach glänzende Streifen auf den mit Moos und Gras überwachsenen Boden, der Abend war still und einsam, und nur manchmal hörte man aus der Tiefe des Waldes den entfernten Sang eines Vogels oder das heisere Krächzen des Hehers.

„Dort also stehet der Baum, zu dem ich begehre, das Merkzeichen der Schande Israels in diesem Lande!" — sprach der Jude in sich hinein — „Das ist der Baum, der mit Wahn und Furcht gefangen hält mein

ganzes Volk! Fühle ich aber, der ich bin muthigen Sinnes, meine Brust sich beengen, wird mir trübe das Auge, wenn es auf ihm ruht, erkältet sich meine Stirne, oder zittert mir der Fuß und die Hand? Nein, Nein! Und wie sollt' auch solches vermögen dieser Baum! Etwa weil er einsam im Wege steht, weil er geschaut hat viele Geschlechter kommen und vergehen? Drum eile dich, zu ihm zu gelangen und die Fesseln zu brechen, in welche eitle Scheu die Herzen deiner Brüder geschlagen hat, und zu Schanden zu machen den Hohn der Christen! Eile dich, ehe die Sonne ganz versinkt; denn ihre Stralen sollen noch meiner That leuchten, die abschütteln soll verjährten Spott vom Volke Jehovas."

Und unbemerkt begleitet auf dem versteckten Seitenpfade von den Gästen aus der Schenke des Städtchens Lohr ging der Jude Nathanael mit größern Schritten und eilender dahin, getrieben von Haß und Ingrimm und der Hast, die alte Buche sobald als möglich zu erreichen.

Die Sonne sandte schwach und immer

schwächer blinkende Streifen auf den mit Moos und Gras überzogenen Boden; der Abend ward stiller und stiller, und nur in längeren Zwischenräumen hörte man aus der Tiefe des Waldes den fast verlorenen Sang eines Vogels oder das matte und heisere Krächzen eines Hehers.

Noch eilte der Jude einige Zeit lang mit großen Schritten dahin, und immer mehr verkürzte sich der trennende Raum zwischen ihm und dem Baume, als er für sich begann: „Was soll das! warum stockt mein Fuß und weigert sich, mich weiter zu tragen? Und doch pocht mein Herz nicht in schnelleren Schlägen, und doch rieselt kein erkältender Schauer durch das Mark meines Gebeins; denn ich fühle keine Furcht. Aber doch ist's mir, als hielte mich eine unsichtbare Gewalt von diesem Baume zurück und bannte mich fest an diesem Orte! — Welch ein wirrer Thor ich bin!“ — setzte Nathanael sich ermuthigend hinzu — „Ist es doch nur die Ermüdung, der lange Weg, den ich durchmessen so eilig, die Ermattung der Anstrengung, die meinen Schritt verzögern und meinen

Fuß an den Weg heften. Denn wie, ist die alte Buche nicht ein Baum wie jeder andere ringsherum? Oder strecken sich ihre Zweige anders hinaus? Kriecht um ihren Stamm mit der vom Wetter zerrissenen Rinde nicht wie bei jedem andern dunkles Moos? Ist ihr Laub vielleicht anders gefärbt, oder weichen die spielenden Sonnenstralen, die summenden Käfer vor ihr erschrocken zurück? Vorwärts darum und unverzagt, und dein Name, Nathanael, wird dann guten Klang haben bei den Männern uud Weibern der Stämme Israels!"

Und wieder vorwärts strebte der Jude Nathanael, und immer mehr verkürzte sich der trennende Raum zwischen ihm und dem Baume, bis er ihm ganz nahe gekommen; aber die Gäste aus der Schenke des Städtchens Lohr, die ihm unbemerkt auf dem versteckten Waldpfade gefolgt und ihm jetzt dicht zur Seite waren, sahen deutlich, welche unendliche Anstrengung ihm dieser Gang kostete, wie seine Schritte schwankend wurden, wie sein Gesicht erblaßte, und die Angst seine Züge zu verzerren begann.

Und wieder sprach der Jude für sich, indem er mit der Hand über das Gesicht fuhr: „Nur noch wenige Schritte kostet es, und ich habe den Baum hinter mir! Daß dann langjähriger Hohn von deinem Geschlechte genommen ist, daß schweigen muß der verletzende Spott und sich beschämt verbergen, Das, Nathanael, Das muß dir Kraft geben, deren du bedarfst! Denn in der That liegt mir's wie eine Zentnerlast auf der Brust, mein Herz steht still, und ich fühle eisigen Schauer, der kalt wie der Tod mich erfaßt. Aber Muth, Muth! denn es ist nichts anderes, als die unbefriedigte Erwartung des Gelingens der That, die mich durchschauert. So ist es, Nathanael, darum juble laut!" — sprach er mit fast erstickter Stimme — „und verflucht sei dein Fuß, der fest am Boden wurzelt! Noch wenige Schritte, und es ist gelungen!"

Der Jude überwand mit fast übermenschlicher Anstrengung die kleine Entfernung, die ihn noch vom Baume trennte, bis er den Stamm mit den Händen faßte und an ihn sich lehnte, um nicht umzusinken. In

dem letzten Scheine der Dämmerung gewahrten von dem ganz dicht vorüberziehenden Waldpfade aus die den Juden begleitenden Christen, wie sein Gesicht, bis zum Tode erbleicht, in unsäglicher Angst sich verzog, wie seine Brust sich konvulsivisch hob und senkte, und wie gänzliche Kraftlosigkeit über ihn ausgegossen schien. Doch murmelte er in der Hartnäckigkeit seines Entschlusses dumpf vor sich hin: „Und wenn die Gehenna sich mir in den Weg legte, ich muß vorüber an diesem Baum. Aber jetzt will ich ruhen, denn ich bin erschöpft von dem harten Gange. Ho, ho!" — lachte er gewaltsam und höhnisch, daß es laut durch den Wald scholl, und ein Echo das Gelächter zurückgab; denn indem er die tiefe Stille ringsum unterbrach, suchte der Jude Muth zu gewinnen und sein Grausen zu bemeistern — „Laßt mich nur erst wieder zu Kraft kommen, und ihr sollt sehen, daß ich es nicht bedarf, wie ein Schlänglein mich um den Baum zu schleichen, sachte und unbemerkt, sondern daß es mir gelingt, hoch und stolz bei ihm vorüber den Weg fortzusetzen, sowie der Kriegsheld in gewonne-

nem Waffenschmucke einherschreitet durch die Straßen der Stadt. Jetzt bin ich noch ermattet," — setzte er, als ob er sich selbst trösten und ermuthigen wollte, hinzu — „denn der Abend ist so schwül und heiß." Und doch fühlte er eisigen Schauer, der sein Inneres durchrann und ihn faßte, kalt wie der Tod.

Er ruhte; dann machte er wiederholte Anstrengungen, bei dem Baume vorüber zu kommen; aber alle waren sie vergeblich und entgingen nicht der aufmerksamen Spähe der Gäste aus der Schenke des Städchens Lohr, die ganz dicht bei ihm auf dem verwachsenen Seitenpfade sich befanden und ihn nicht aus den Augen ließen. Sie hörten das wilde Schnaufen seiner Brust, welches lauter wurde, wie er sich in vergeblichen Bemühungen erschöpfte; sie hörten laute Flüche, wechselnd mit Gebeten zu dem Gotte Abrahams, Isaaks und Jakobs. Nach langem erfolglosen Ringen und Bestreben stützte der Jude endlich sich ermattet an den Baum.

Mittlerweile war es, trotzdem der Abend noch nicht so weit vorgeschritten war, ganz

dunkel geworden; denn der Gürtel schwarzer, schwerer Wolken, der bereits längere Zeit auf dem Horizonte gelagert gewesen, hatte sich ausgebreitet und in riesigen Massen, Gebirgen ähnlich, den ganzen Himmel überzogen. Von Zeit zu Zeit leuchtete im Westen eines dieser Wolkengebirge in schnell wieder verzuckendem röthlichen Lichte auf, und der matten Beleuchtung folgte dann wieder um so tiefere Nacht; dazu gesellte sich abgesetztes, dumpfes fernes Rollen, und verkündete einen heftigen Sturm. Bald war auch dieser genaht! Schlängelnde Blitze zerrissen die schwarze Wolkendecke, und von der drohenden Stimme des Donners erbebte der Boden. Mit klagendem Geheul erhob sich der Sturm und bog mit wachsendem Zorne die Bäume des Waldes und das Gesträuche nieder bis zur Erde; nur die alte Buche trotzte der Wuth und breitete majestätisch ihre Aeste aus, so wie ein Leuchtthurm auf einem Felsen im Meere kalt, ruhig und unbeweglich sich erhebt und die anstürmenden Wogen zurückwirft, daß sie in weißem, spritzendem Schaume zerschellen.

Bei dem Scheine dieser Blitze sahen die seitwärts in dem Gesträuche verborgenen Landleute, in deren Herzen gleichfalls die Furcht eingekehrt war, und welche zitternd standen, daß der Jude längere Zeit wie in ohnmächtiger Auflösung wider den Baum lag, dessen Stamm verhinderte, daß er nicht zu Boden sank. Sie sahen, wie er gewaltsam seine Kraft zusammennahm, um in einem neuen, wüthenden und eben so vergeblichen Versuche den jenseits des Baumes gelegenen Theil des Weges zu erreichen.

„Nun denn!“ — heulte endlich der Jude mit dem grausigen Gelächter der Verrücktheit in die tobende Luft und riß, auf den Gipfel thierischer Wildheit gebracht, das Messer aus der Scheide, die an seinem Gürtel hing — „Gelingt mir's auch nicht, was ich versuche, so will ich mich wenigstens rächen, mag man es auch Wahnsinn nennen; denn wie kann die Rinde eines Baumes empfindlich seyn gegen die Spitze eines Messers!“ Mit diesen Worten stieß er das Messer mit aller Macht in den Baum. In

diesem Augenblicke schien der Himmel, der Wald und die fernen Berge, die sich schweigend aufthürmten, in Flammen zu stehen; ein entsetzlicher Donnerschlag machte die Erde erbeben, und der wuthheulende Wind tobte durch den Wald, als wolle er alles entwurzeln, worauf er traf; die ganze Natur schien im Aufruhre begriffen, und die Elemente sich in mörderischem Kampfe zerstören zu wollen; dann wurde urplötzlich Alles still und versank in Nacht, wie in ein großes Grab, und eine herzzerreissende Stimme, die bis in's Innerste drang und das Blut erstarren machte, rief aus dem Baume ein gräßlich weithin schallendes „Wehe!" Noch war der schreckliche Ruf, den ein fernes Echo zurückgab, nicht verklungen, als mit erneutem Grimme der Sturm losbrach; aber das ununterbrochene Rollen des Donners übertönte der wiederholte Ruf aus der Buche: „Wehe, Wehe!" und goß Ströme des Entsetzens in der Hörer Brust. Zur leblosen Bildsäule verwandelt stand unbeweglich der Jude Nathanael, während jäher Schrecken die Männer im Gebüsche zu Boden geworfen hatte.

Lange mochte es gewährt haben, das schwarze Gewölke hatte sich unterdessen verzogen und einen tiefdunklen Himmel freigegeben, an welchem die glitzernden Sterne ihre stille Bahn zogen und der Mond dahin ging, um sein sanftes Licht wie tröstend auf Gesträuche und Bäume und die fernen Berge zu werfen, als die Besinnung den Männern im Gebüsche wiederkehrte. Sie erhoben sich und wurden erst inne, daß sie nicht geträumt hatten, als sie den Juden Nathanael am Baume sahen, beleuchtet vom Mondlicht, zerstörten Angesichtes und die todtenähnlich starrenden Augen auf die Klinge des aus dem Baume gezogenen Messers geheftet.

Aber neues Grausen ergriff sie, als sie den Juden mit dem Tone der Verzweiflung ausrufen hörten: „O Entsetzen! Mit Blut ist die glänzende Klinge gefärbt, mit Blut, so hell, so rein, so roth! Lösche aus, Mond, daß diese Tropfen nicht mehr mir in's Auge brennen. Fort mit dir, Stahl, fort mit dir, der wie mit tausend Stimmen mir Mörder zuruft und wie Gottesgericht die Verdammniß über meine Seele sendet!"

Aber umsonst versuchte er es, das Messer von sich zu werfen, umsonst es in der Scheide, die an seinem Gürtel hing, zu verbergen. Als wäre ihm alle Herrschaft des Willens geraubt, so umschlossen krampfhaft seine Finger den Griff des Messers und er vermochte es nicht, sein Auge von dem Stahle zu erheben, auf welchem die Stralen des Mondes spielten und ihm helle, rothe und reine Blutstropfen zeigten.

„Werdet blind, meine Augen," — fuhr der Jude fort mit einer Stimme, deren gewöhnliche Härte sich bis zur Wehmuth der Klage herabgestimmt hatte, — „damit ihr nimmer die brennenden Stralen schaut, die aus diesen Blutstropfen wie aus leuchtendem Karfunkel hervorschießen, um sich tief mir in's Herz zu bohren. O dieser Schmerz! Wehe, dreifaches Wehe über mich!"

„Und ich kann sie nicht verwischen!" — fuhr der Jude fort, nachdem er vergebens den Versuch gemacht hatte — „Dieser Weheruf, der stets in meinem Herzen nachbeben wird, diese Blutstropfen, sie werden stets das Mal eines Mörders seyn. Eines Mör-

ders!" — und der Jude lachte wild auf, wie man denn gar oft durch Selbsthohn die innere Qual zu übertäuben sucht; aber vergeblich, denn das Gewissen sieht zu ernst zum Spotte. — „Ich ein Mörder! Erzähle dir doch andere Mährlein noch, wie die Wärterin den Kleinen. Ein Mörder, weil mein Messer vielleicht in's Fleisch eines Wesens gedrungen ist, das Gott verflucht und Allen preisgegeben hat, die es bewältigen können. Aber, vielleicht, hast du gesagt! Vielleicht! Da liegt's! Vielleicht auch nicht, und möglich ist es, daß du den schwersten Frevel begingst. Aber nein! So ist es nicht! Nur solches zu glauben, ist wahnsinnig, ist verrückt! Und doch rinnt mir's eisig durch die Adern, und es ist mir, als ob mein Herz nicht mehr schlüge! Mein Athem stockt, Barmherzigkeit, Jehova! Barmherzigkeit!" —

Und der Jude, überwältigt von so vielem Schrecken, der auf ihn eindrang, von so vielen durchbohrenden und zermalmenden Gefühlen, fiel ohnmächtig an dem Stamme der Buche zu Boden.

Eine hinlängliche Zeit war für die auf

dem Seitenpfade befindlichen Theilnehmer an dieser Scene verflossen, um sie wieder männlich aufzurichten und dem vollen Bewußtseyn des wirklichen Lebens zurückzugeben, indem das kürzlich Erlebte kraft seines Wunderbaren und erschreckend Ueberraschenden fast nur als ein Traum hinter ihnen lag, wie es denn schon Jedem begegnet ist, den Augenblick, in welchem sein Leben aus einem ungewöhnlichen und befremdenden Zustande in's hergebrachte Geleise zurückgekehrt, für eine Art des Erwachens zu halten.

So war denn der Ausruf des Einen dieser Leute gerechtfertigt: „Wüßte ich nicht für gewiß, daß ich gewacht, ich würde darauf schwören, es sei mir alles Das nur so im Traume vorgekommen!"

„„Auch ich!"" entgegnete ein Anderer — „„Aber es ist nur zu sicher, und dort unter dem Baume liegt ja noch der Jude, regungslos, ohne ein Zeichen des Lebens von sich zu geben, und hält das blanke Messer in der Hand, was im Mondscheine blinkt!""

„Laßt ihn liegen;" mahnte der Dritte, „ist er todt, so wird ihm der Morgenthau

wenig schaden, und dann ist es obendrein nur ein Jude" —

„„Und gefährlich ihn zu berühren,"" fiel der Andere wieder ein, „„denn es will mir nicht geheuer dünken, und fast scheinen, als habe der böse Geist hier sein Spiel gehabt.""

„Nie schadet der böse Geist, wenn man auf gutem Wege wandelt. Mag der Arme dort unter dem Baume auf dem Rocke auch ein gelbes Ringlein tragen, so habe ich doch gesehen, daß manchmal ein solcher auch dem Christen Gutes gethan, und ich vermeine, daß der Christ an Tugend sich von dem Juden nicht soll besiegen lassen. Ich stehe ihm bei" — erklärte der Eine.

„„Wartet noch, Nachbar,"" sprach der Zweite, indem er den Dienstwilligen zurückhielt, „„und hört meinen Rath. Ich sollt' vermeinen, daß der Jude, falls er lebt, dem löblichen Rathe der Stadt verfallen ist, und von ihm Urthel und Recht zu erwarten hat; hat er aber das Zeitliche gesegnet, so denke ich, habe ich mich um sein Begräbniß dann nicht zu kümmern.""

Dieser Rathschlag erhielt die Zustimmung der Andern, und alsbald traten sie aus dem Gebüsche heraus zu dem Juden, der noch immer todtenähnlich unter der Buche lag. Hier aber, als sich Einer der Männer über ihn beugte, um in der Nähe auf seinem Antlitze zu schauen, ob noch Leben in ihm walte oder nicht, schlug der Jude die Augen auf, daß seine Augen, so starr wie die Augen einer Leiche, mit dem Blicke des Christen sich kreuzten und dieser erschrocken zurückfuhr. Dann stöhnte der Jude tief auf, und erst nach einiger Zeit, in welcher er sich ein wenig gesammelt hatte, richtete er an die Männer, die ihn umstanden, die Rede: „Fliehet, fliehet, so weit als euer Fuß euch trägt, wollt ihr die Blutstropfen, welche in röthlichem Feuer brennen auf diesem Messer, nicht erblicken, die sonst eure Augen auftrocknen! Flieht, wollt ihr nicht auch getroffen seyn von dem Weherufe, der noch um mich bebt, und nimmer mich verlassen wird. Oh!" — und der Jude weinte gebrochenen Herzens — „Immer, immer werde ich diese Blutstropfen sehen, immer diesen Ruf hören, der mit mir

geht durch die weite Welt, immer dieses schneidende Wehe im Herzen fühlen. Oh! daß ich geboren bin!"

Nachdem die Männer, obgleich sie, durch die tiefe Klage des Unglücklichen bewegt, im Herzen Regungen des Mitleids für ihn fühlten, aber dennoch den Anmahnungen ihrer Pflicht gehorchen wollten, dem Juden angekündigt hatten, daß sie gehalten seyen, ihn zum Richter gen Lohr zu führen, fuhr Nathanael fort: „Geht immer voran, ich werde euch folgen, und nicht suchen, zu entkommen, wäre es mir auch noch so leicht gemacht. Wie hart auch immer erscheinen mag sein Spruch in den Augen der Menschen, er wird milde seyn gegen das Urtheil, das der Allmächtige über mich gefällt. O dieses Blut, keine Zeit trocknet es auf, keine Quelle wäscht es ab! Und dieser Weheruf in meinem Ohre, den kein Rollen des Donners übertäubt, keine Musik von Cymbeln und Flöten vergessen macht! O Gott Abrahams, hast du mir das gräßliche Geschick Kains bescheert, nachdem er den Bruder Abel erschlagen und — die Hölle in der Brust — unstät

von Land zu Lande irrte? Geht voran zum Richter! O, möge er barmherzig seyn, statt blos gerecht; denn vielleicht sind die Mauern des Grabes fest genug, daß die Stralen dieses leuchtenden Blutes und dieser Ruf nicht hindurchdringen! Ich folge euch jetzt!"

So wurde denn der Jude gegen Lohr geführt und in den Thurm gesetzt. Die Begebenheit der vergangenen Nacht verbreitete sich schnell von Mund zu Munde, und am andern Morgen war die Stube im Erdgeschosse der Schenke zum schwarzen Bären auf dem Marktplatze zu Lohr mit Gästen überfüllt, die sich das Wunder erzählten und mancherlei Bemerkungen machten. Der Wirth aber stand nicht am Fenster, nachlässig das Lied von den Reiterknaben und dem Kaufmannssohne, obschon es sein Leiblied geworden war, vor sich hinsummend, sondern lauschte aufmerksam und höchst verwundert den Nachrichten, welche die Leute von dem verwegenen Juden brachten.

III.

In dem obersten Stockwerke des Gefängniß-thurmes, der sich an die alte Stadtmauer der Stadt Lohr anlehnte, lag der Jude Nathanael schwer gefesselt in einer Zelle mit kahlen Wänden, drückendem Gewölbe und dicht durch Eisenstäbe vergittertem Fenster gefangen. Acht Tage waren seit der Nacht im Walde verflossen; der Jude saß auf einem schmalen Steinvorsprunge unterhalb des Fensters, und sein Blick glitt durch die engen Zwischenräume, welche die nahe gedrängten Eisenstangen ließen, hinaus in die Gegend des Häußer-Waldes. Der Abend war still und friedlich, und das Summen der Straße drang nicht hinauf in das hochgelegene Gemach. Vor seinen Augen lag eindruckslos der schöne Mainstrom mit seinen glänzenden Wellen, die manchmal, von einem

verirrten Lichtstrale getroffen, in goldigem Feuer aufflammten; seine grünen Ufer, von waldigen Bergesrücken beschlossen, fesselten seine Aufmerksamkeit nicht, und das glühende Abendroth, welches den Horizont im Westen säumte, vermochte ihn nicht zu rühren. Zwar schaute sein Auge unverwandt in der Richtung des Häußer-Waldes, während er das Haupt in der Hand ruhen ließ und den Arm auf die Brüstung des Fensters stützte, aber es schweifte achtlos über Berg und Thal, über Feld und Wald; denn andere Gedanken, andere Vorstellungen und Empfindungen gingen vor seiner Seele vorüber.

Das Gesicht des Juden hatte in dieser kurzen Zeit eine merkwürdige Veränderung erlitten. Zwar waren seine Lippen noch bleich und schmal, aber sie bebten nicht mehr vor Zorn, sondern der bitterste Schmerz hielt sie zusammengepreßt; seine Augen, über welche sich schwarze und buschige Braunen wölbten, hatten den Ausdruck des unversöhnlichen Hasses verloren, und waren matt und trübe geworden und geröthet wie von heftigem Weinen; Abspannung

wechselte mit der Erregung des tiefsten Leidens auf den mit Jammer erfüllten Zügen, und das Verlangen nach Vergessenheit malte sich deutlich auf der tiefgefurchten Stirne.

So saß der Jude einige Zeit starr und unbeweglich, das von dem schwarzen Barte umschattete Gesicht durch einen einzelnen falben Sonnenstral beleuchtet, als er mit einer raschen Bewegung den Kopf in die Hände verbarg, sich aber bald wieder aufrichtete, — das Gesicht noch blässer als gewöhnlich, seine Augen brennend, seine Lippen zu herbem Lächeln verzogen.

Dann begann der Jude folgendes Selbstgespräch, das er oft mit langen Pausen voll eines tiefen Nachdenkens unterbrach: „Die Straßen der Stadt versinken jetzt allmählig in Schweigen, sowie die Sonne hinter den Bergen niedergeht, und ruhig wird's in Flur und Wald, nur hier nicht in meinem Herzen, wo der Weheruf stets wiedertönt, so scharf, so schneidend und durchbohrend, als er in jener Nacht gewesen. Wohlthuender Schlaf senkt sich jetzt auf Aller Augen herab, und wie sie sich schließen, tauchen

süße Bilder auf und geben Ersatz für die Qual der Wirklichkeit, — wer sie empfunden; nur mein Auge, es blicke wachend, oder es sei umschleiert von Traum, sieht immer und immer jenes Blut, als wenn es empor zum Himmel rauchte. Nur ich bin der Verfluchte" — rief der Jude mit gräßlichem Weheschrei — „nur ich! Nur meine Stirne trägt das Zeichen Kains"....

„Und habe ich denn das Böse gewollt? Wollte ich denn anders, o Gott, als dein Volk, das von dir auserwählte, befreien von einer Schmach, die niederdrückend auf ihm lastete? O Gott Abrahams, Isaaks und Jakobs, Erbarmen, Erbarmen!.... Habe ich gefehlt, so entsündige mich und lasse die müde Seele eingehen in den Schooß der Väter; habe ich Recht gethan, so ende diese Prüfung und tilge diesen Schmerz, der an meinem Herzen zehrt so gierig wie der Wurm im Grabe an dem Todten.... O Jehova, Vergessenheit, Vergessenheit! Ich fordere ja nichts als Vergessenheit!"

Bei diesen Worten war der Jude von der steinernen Mauerbank aufgestanden und

gegen den grob gezimmerten Tisch vorgeschritten, auf den er, in sich selbst zusammenbrechend, mit dem Gesichte, das er in beide Hände verbarg, niedersank, während heiße Thränen seine Wangen und seine Hände netzten, und ein krampfhaftes Schluchzen seine Brust hob und senkte, — als ein Schlüssel lärmend im Schlosse gedreht wurde, die Thüre knarrend und kreischend auf den verrosteten Angeln sich aufthat, und der Kerkermeister hereintrat. Er war schon weit im Alter vorgerückt, eine große, knochige, untersetzte Gestalt von ungelenker plumper Haltung. Kurze graue starre Haare sträubten sich auf einer niedrigen zurückgedrückten Stirne, und hellblaue fast glasartige Augen über einer fleischigen und dicken Nase, die über einen aufgeworfenen, stets hämisch verzogenen Mund weit vorsprang, verliehen dem ganzen Gesichte einen gemeinen und rohen, aller menschlichen sanfteren Empfindung, alles Mitleidens baaren Ausdruck. Nachdem er die Thüre wieder sorglich von innen verschlossen und den Schlüssel in seinem alten vernachläßigten Bunde, der in Allem mit

seiner übrigen Kleidung harmonirte, eingehakt hatte, nahte er mit schwerfälligen dröhnenden Schritten dem Tische, über welchen der Jude noch immer sich beugte, stieß den Krug mit Wasser, den er mitgebracht hatte, auf den Boden und warf eben so geräuschvoll ein Brod auf den Tisch. Dann schlug er beide Arme übereinander, und indem seine Augen mit einer Art Gier an dem niedergebeugten Juden hafteten, blitzte es in ihnen auf wie von innerem Vergnügen, und ein abschreckendes Grinsen verzerrte seine Züge und verkündete, daß die Freude am Leiden, diese Schmach der Menschheit, jetzt durch seine Seele ging. Und so war es auch! Denn er hatte bemerkt, daß der Jude vor tiefem Schmerze seinen Eintritt, so laut, so störend er auch gewesen, überhört hatte, und daß ihn seine innere Qual, die sich in seiner gebrochenen Stellung, in seinem bangen Stöhnen und in der krampfhaften Bewegung seines Körpers kund gab, brennende Thränen vergießen machte.

„Nun Jude, wirst du wohl hören!" rief der Wächter, nachdem er sich einige Zeit an

diesem Bilde des Schmerzes geweidet, indem er ihm mit seiner schweren Hand einen unsanften Schlag auf die Schulter gab. Nathanael schrack zusammen, hob den Kopf hastig in die Höhe und sah mit den rothen verweinten Augen dem Wächter fast träumend in's Gesicht, woraus man unschwer abnehmen konnte, daß seine Seele mit ihren Gedanken anderswo weilte, als in dem kahlen Gemache des Gefängnißthurmes an der alten Stadtmauer des Städtchens Lohr.

Als er wieder in die vorige Stellung zurücksinken wollte, rief ihn der Wächter auf's Neue drohend an: „Meinst du, ein niederer Kammerknecht kaiserlicher Majestät, der du bist, dürfe es wagen, einen wohlbestellten Wächter des Rathes hoher Stadt Lohr zu hänseln? Willst du nicht Bekanntschaft machen mit schwereren Ketten, so wirst du wohl thun zu hören, verfluchter Jude!“ —

„„Ich höre,““ seufzte Nathanael für sich tief auf, nachdem er zu sich gekommen — „„aber nur jenes die Seele durchbohrende Wehe, was ich immer hören, nie vergessen

werde, und verhinge die schwere Hand Gottes auch Jahrtausende einer irdischen Wanderung über mich!""

„Wie über den ewigen Juden, den man derzeit in Mainz gesehen hat;" — fuhr der Wächter ergänzend fort und setzte höhnend hinzu — „aber darüber sey ruhig und kümmere dich nicht ab, denn du magst hören, was du willst, so wird es nimmer zu lange dauern, und die Milde des löblichen Rathes schon sorgen, dir deine Pein abzunehmen. Denn siehst du, bald wird" — und damit machte er tückisch lächelnd eine deutlich genug bezeichnende Geberde, indem er mit dem Zeigefinger der rechten Hand einen Kreis um den ganzen Hals zog — „man dir ein roth Schnürlein hier anlegen, und Meister Hämmerlein wetzt schon sein Beil."

„„O glücklich und überglücklich"" — entgegnete Nathanael, und in der Begeisterung der Hoffnung verklärten sich seine abgehärmten Züge — „„wenn jener Todesruf verhallt, und in den Gesängen der Cherubim dieses Grausen erstirbt, sobald das milde Urtheil des Richters sich erfüllt hat!""

Aufgebracht über diesen Augenblick des Trostes, der in der Seele des Juden heraufstieg und in seinem freudigen Gesichte sich verkündete, und in der Voraussetzung, daß der Jude ihn nicht verstanden habe, nicht gesonnen, dem Unglücklichen eine Seelenqual zu ersparen, sondern im Gegentheile gewillt, solche in vollem Maße und dauernd über ihn zu verhängen (denn in jener Zeit gesellte sich zu der Rohheit, der Härte und Gemüthslosigkeit der Sitte überhaupt noch ein besonderer, und wie man glaubte, berechtigter Haß gegen die Juden, gegen dies Volk, das in allen seinen Nachkömmlingen den Fluch tragen sollte, den ihre Väter dereinst auf dem Berge bei Jerusalem verwirkt), fuhr der Wächter zu Nathanael gewendet in seiner Rede fort: „Aha! du hast mich nicht begriffen, und es wäre Schade, wenn du um die Neuigkeit kämest; deshalb höre zu! — Aber du hörst doch?“ fragte der Wächter besorglich, dem es darum zu thun war, daß kein Wort quallos an des Gefangenen Ohr vorbeigehe, und der deshalb die Worte, welche nach seiner Meinung am

meisten einschneiden würden, vor den andern mit Nachdruck betonte.

„„Ich höre,““ entgegnete mit bitterem Lächeln Nathanael — „„und thue dir dies Geständniß, weil deine Züge mir zu deutlich nur deine Hoffnung verrathen, dich an meiner Qual und Pein zu weiden. Aber du kannst dich täuschen; denn nichts Herberes kannst du mir sagen, als was ich jetzt schon leide tief im Herzen. O wann wird dieses Elend enden, dieser Fluch von mir genommen werden?““

Der Wächter stieß befriedigt ein gellendes Gelächter aus und fuhr dann fort: „Dafür lasse, Jude, nur den preislichen Rath der Stadt Lohr sorgen, und warte gemach eine kleine Weile, bis man dir den Stab bricht und dir das Urthel kündet. Es wird lustig genug ausfallen; denn, Jude, vergessen hast du doch wohl nicht, was du im Häußer-Thale an der alten Buche geübt und gefrevelt hast?“

Als Nathanael düster schwieg, fuhr der Wächter fort, indem er sich im Voraus des niederschmetternden Eindrucks seiner Rede

freute: „Aber du weißt noch nicht ganz, wie die Sache sich begeben, und weil ich eine alte gute Kriegsgurgel bin, die vor mehr als zwanzig Jahren mit dem hochherrlichen Kaiser nach Brandenburg gezogen, um den Kurfürsten zu demüthigen, stell' ich mich jetzt her, um einem gefangenen Juden die Zeit zu verkürzen. Aber du wirst es mir danken, hoffe ich!" —

„Heute Morgens also" — begann der Wächter seine Erzählung, indem er den Juden mit Spannung betrachtete, um keinen Theil der Wirkung zu verlieren, welche seine Geschichte auf den Gefangenen machen würde — „heute Morgens also begab sich der wohlweise Rath der Stadt Lohr, den hochlöblichen Bürgermeister an der Spitze, hinab in's Häußer-Thal. Es war ein prächtiger Zug, Jude! und es thut mir ordentlich wohl, daß du darum gekommen bist, wie alle die Schelme, die gelbe Ringlein auf ihren Röcken tragen. Daran hatten sie übrigens recht gethan, die Thüren ihrer Häuser gut einzuklinken und die Fenster geschlossen zu halten, um nicht durch einen wackern

Stoß einer Partisane daran erinnert zu werden, daß sie ungläubige Juden sind, und hintennach den Feldscher und sein Kerbholz zu bezahlen. Einen ehrlichen Christen-Arzt so um das Pflaster zu betrügen, was er hätte verwenden können!"

„Aber der Zug war prächtig" — fuhr der Kerkermeister fort, indem er seine Erinnerungen sammelte und, soviel an ihm war, in unbedachter Erzählung an der Seele des Hörers gerade das Schauspiel vorüberführte, welches er ihm mißgönnt hatte — „Vorauf also der Bürgermeister in seinem schwarzen, reich mit Sammet besetzten Mantel, auf der Brust die schwere goldene Gnadenkette mit dem großen Goldpfennig, worauf des gnädigen Kaisers Bildniß. So bleich jetzt das deine, so roth und noch röther als gewöhnlich, vielleicht, weil er zur Stärkung für den sauren Gang einen guten Frühtrunk gethan, war heute morgen sein volles Antlitz, das man immer gerne sieht, weil man dabei an ein vortreffliches Mittagessen denkt. O, ich habe ihm einmal zugesehen, kurz zuvor, ehe man den Gemündener Dieb hing; denke,

Jude, denke an den Strick!“ — setzte der Wächter seine Rede fort mit jener breiten Geschwätzigkeit, die gerne das Nächste vergißt, um dann in's unbestimmte Weite zu schweifen — „und ich habe mir's wohl gemerkt, was auf seinen Tisch kam; beim ersten Gange eine vortreffliche Suppe mit Krebsschwänzen, dann beim fünften oder sechsten — die übrigen, Jude, lasse ich aus, um dir des Guten nicht zu viel zu thun — eine prächtige Ochsenzunge, ausnehmend gut geräuchert, mit Pfeffer und Salz gehörig bestreut und mit schönen grünen Blättern der Petersilie belegt! Und dennoch wette ich, Jude, daß dir sein Gesicht nicht gar zu wohl gefallen wird, wenn er auf seinem Stuhle sitzt, in der Hand das weiße Stäbchen, um es dir zu brechen! Doch weiter!“ —

„„Ja, macht ein Ende!““ — sprach Nathanael dumpf vor sich hin — „„und es soll mir so willkommen seyn, als das Ende dieses jammervollen Daseyns.““

Und der Wächter, erfreut über den Schmerz, den er in der Brust des Juden hervorgerufen zu haben glaubte, redete wei-

ter: „Und neben dem gestrengen Bürgermeister ging, angethan mit dem Ornate, den es am Sonntage in der Messe trägt, das alte Pfarrherrlein mit dem grauen Haare und dem sanften Gesichte, was jeden so mild anblickt, und — ich glaube es und verdenke es dem guten Herrlein — sogar dich, wenn es hier einträte!"

„„O daß er einträte in diese Stätte des Jammers"" — seufzte der Jude — „„o daß sein Auge liebevoll auf mir ruhte; denn ein mildes Menschen-Antlitz bringt immer Ruhe!""

„Ich werde mich baß hüten, es ihm zu sagen oder ihn zu laden", grinste der Knecht des Rathes den Leidenden an. „Doch ich sehe, daß meine Geschichte dir Spaß macht, und ich bin kindisch genug, die Zeit für dich hier zu verplaudern. Aber, wenn du weiter hörst, wirst du mir doch auch danken? Sprich, Jude, hast du nicht irgendwo Münze vergraben, alte Löwenthaler oder auch nur Schreckenberger? Du schweigst! Nun ich denke, dich noch zu rühren und erklecklichen Lohn aus dir herauszuholen. Hinter den

Beiden also, dem Bürgermeister und dem Pfarrherrn, schritten die Rathsherren, mit faltigen Mänteln angethan, mit weißer vielgefälteter Krause und dem viereckigen Barett auf dem Kopfe. Haben die Herren doch recht stattlich ausgesehen! Da war unter ihnen Veit Rost, der reiche Holzhändler, Kaspar Groß, der vermögliche Krämer an der Ecke, und noch viele Andere, die du alle ja selber kennst. Dann kam Meister Hans, der Zimmermann, stolz wie ein Pfau, dem man ein Schurzfell angezogen hat" — setzte der Wächter hinzu, bei welchem Meister Hans der Zimmermann offenbar nicht auf einem besonderen Fuße der Gunst stehen mochte — „umgeben von seinen Gesellen mit blankem Beile, Säge, Hammer und Meißel. Du wirst bald hören, Jude, weshalb sie ihr Geräthe trugen, das so wenig zu einem festlichen Zuge paßt. Eine unzählbare Menge Volkes aus Stadt und Dorf, aus Hof und Weiler wälzte sich hinterdrein, jedoch, daß ich's nicht vergesse, abgeschieden von den Rathsherren und den Zimmerleuten durch die Bürgerwache der treuen Stadt, indem

man alle Armbrustschützen und Partisanenträger aufgeboten hatte. Aber laß dir's sagen, sie sahen aus, mit uns verglichen, als wir mit dem Kaiser gegen den Kurfürsten zogen, wie ein Hase, der die Trommel schlägt, gegen den alten Fritz mit dem großen Barte, wenn er an der Spitze unserer Rotten ging und sein Spiel rührte. So zogen sie allesammt in's Häußer-Thal und gelangten endlich zur alten Buche, um welche die Armbrustschützen und Lanzeniere einen Ring schlossen, innen der Rath, der Pfarrer und Meister Hans mit seinen Gesellen. Alle sahen den Stich deines Messers im Stamme der Buche ganz deutlich, und der gestrenge Herr Bürgermeister begab sich hinzu, betrachtete ihn aufmerksam und schüttelte dreimal mit dem Kopfe. Du kannst wissen, Jude, was das bedeuten soll, und erfährst es vielleicht, wenn du den deinen fragst, ob er festsitzt. Nun, bist du nicht neugierig, oder gibt er dir vielleicht keine Antwort?" —

Als der Jude gesenkten Hauptes Rede weigerte, zuckte der Wächter mit den Achseln, indem er weiter sprach: „Ich kann

mir's wohl denken, daß du lieber hörtest, wie der alte Levi zur Frankfurter Messe ging und schillernden Brocat und theures Gewürze um billigen Preis zurückbrachte, um ihn wieder zu sündhaftem zu verkaufen. Aber siehst du, ich bin zu gutmüthig, um dir die Neuigkeit vorzuenthalten! Alsbald trat auf Geheiß des Rathes der Meister Zimmermann zu dem Baume, zuerst mit der Axt einschlagend, und alsdann mit dem vorsichtigen Meißel nachhelfend. Und als der Baum geöffnet, rathe einmal, was man gefunden?"

„„Ich möchte nicht rathen!"" sprach Nathanael dumpf vor sich hin — „„Mir graut es, zu denken an diese Buche. O daß ich es muß!""

„Du rathest also nicht? So muß ich dir denn helfen!" sprach der Wächter mit tückisch lächelnder Miene zu dem Gefangenen, weil er in den Gesichtszügen des Juden wohl bemerkte, wie hart ihn seine Erinnerungen peinigten, und wie er vergeblich sich anstrengte, ihnen zu entfliehen. Deshalb auch gab er sich Mühe, seine Erzählung und mit

ihr die Qual des Juden soviel als möglich zu verlängern. — „Als Meister Hans nach vieler und harter Arbeit — du hättest sie freilich kürzer mit ein paar flinken Messerstößen abgemacht — zum Ende gekommen, was gewahrte man? Meinst du, ein Stück Bundeslade mit der Thora drinnen oder die eherne Schlange, oder sonst etwas Verfluchtes? Aber was du hart begreifst!" sprach der Wächter zu dem Juden, der anscheinend unberührt von des Kerkermeisters Worten da saß, obgleich er denselben mit aller Spannung folgte; „Merke also wohl auf, und du wirst dabei lernen. Ein Bildlein kam zum Vorschein, sieh, Jude, nicht ganz so hoch als mein Arm hier, wenn du vom Ellenbogen bis zur Hand rechnest. Das Bildlein war aus Holz geschnitzt und stellte die heilige Mutter vor, die den todten Sohn, den Heiland der Welt, im Schooße hielt. Nicht wahr, Jude, das behagt dir?" unterbrach sich der Wächter, indem er sich an Nathanael wandte, der urplötzlich, wie von einer gewaltigen Zuckung ergriffen, aufgesprungen war, und dessen glühende Blicke

an dem Munde des Kerkermeisters hingen, als wolle er verhüten, daß ihm irgend das kleinste Wort verloren gehe.

„Wie ich dir sage“ — fuhr der Wächter fort — „im Schooße der Himmelskönigin ruhte der todte Erlöser, den deine Voreltern auf der Schädelstätte bei Jerusalem gekreuziget haben. Das Bildlein war überaus anmuthig, aber die Mutter Gottes schien um Erbarmen und Mitleid zu flehen; denn auf ihrem Rücken unter dem Halse sah man einen mit Blut, ja mit wahrhaftem Blute überronnenen Stich. Das ganze Volk weinte auch vor Schmerzen bittere Thränen. Du, Jude, hast freilich jetzt keine solchen im Auge“ — sprach der Wächter zu Nathanael, dessen Augen, starr geworden, wie gläsern vor sich hinblickten, und dessen Gesicht die tiefste Leichenblässe überzogen hatte, so daß, wäre nicht ein krampfhaftes Zittern der ausgespreiteten Hände bemerktbar gewesen, man ihn für eine Bildsäule hätte halten können — „aber sieh nur zu, du mußt schon noch darüber weinen, es müßte denn Meister Hämmerlein seiner Kunst vergessen haben, dir

ein festes Band oder einen rothen Strich, beiläufig einen Messerrücken breit, um den Hals zu ziehen; — bis dahin gehab dich wohl, wenn's angeht, und magst dir was darauf einbilden, in der Ehre mit deinen verfluchten Vätern zu wetteifern, die den Sohn, sowie du die Mutter, gemordet haben. Vergiß das nicht, die Mutter des Erlösers der Welt, und träume davon, denn es will Nacht werden, wie du hörst!"

Wirklich drangen die langsam schallenden Töne einer melancholischen Glocke, die man bei anbrechendem Nachtdunkel zum Zeichen des Gebetes und zur Leitung eines vielleicht verirrten Wanderers läutet, herauf in das stille Thurmgemach, in welchem man nur noch die plumpen Tritte des Wächters vernahm, welcher der Thüre zuging. Doch bevor er sie erschloß, kehrte er noch einmal zum Juden zurück, ließ die Stralen seiner Leuchte auf diesen fallen, der wieder auf den Sitz niedergesunken war, und begann wiederholt zu reden, indem hämische Freude über einen trefflichen Gedanken auf seinem Gesichte zu lesen war. In der That wollte

er nachholen, was er vergessen zu haben glaubte, und was die innere Qual des Juden steigern sollte. „Das Beste aber kommt zuletzt!“ — sagte er tückisch — „Hat man dich begraben, so wirst du erwachen in der ewigen Pein, und du magst dann zusehen, ob deiner Erzväter Einer dir die Flammenqual auch nur mit einem Tropfen Wassers kühlen wird. Jetzt schlaf wohl oder nicht, wie es kommen will!“

Roh auflachend wandte sich der Wächter nach der Thüre; der Schlüssel drehte sich wieder lärmend im Schlosse, der Wächter verschwand, schlug die Thüre zu und überzeugte sich, nachdem er den Schlüssel abgezogen, durch einen starken Stoß, daß sie wohl verschlossen sey. Alsbald hörte man ihn die gewundene Treppe hinabsteigen, indem er ein Reiterlied aus dem brandenburger Zuge vor sich hinpfiff, und seine schweren Tritte von der Mauer des Thurmes wiederschallten, bis sie schwächer und schwächer werdend endlich ganz verklangen.

Als es endlich völlig stille im Gemache des Thurmes geworden — die Glocke hatte

schon geschwiegen — erwachte der Jude Nathanael, der die letzten Worte des Wächters ganz überhört zu haben schien, aus seinem tiefen Sinnen. Im Gemache herrschte volle Dunkelheit, eine Stelle an der Wölbung der Decke ausgenommen, wohin sich ein dünner Lichtstral aus dem beleuchteten Fenster eines Hauses am Fuße des Thurmes verirrt hatte. Dort haftete das Auge des Juden, indem er vor sich hin sprach: „Die Mutter des Erlösers der Welt! . . . des Heilandes, der, wie die Christen sagen, in die Welt gekommen, sie zu erretten von jedem Uebel! Wie, wenn er wirklich der verheissene Messias wäre? Wie! wenn meinem Volke die Schrift verschlossen wäre, und es in arger Blindheit einen Retter verlangte, der ihm irdische Größe verleihen soll, während es nur einen Befreier fordern darf, der die Bande bricht, welche die Sünde um die Seele schlingt! Wer rettet mich aus diesem Zweifel? Nein! Nein! das Wort des Rabbi gilt, der Messias kam noch nicht . . . O Qual, o Elend!" — rief der Jude mit kreischender Stimme aus — „schon wieder die-

ser Weheruf, schon wieder diese rothfunkelnden Blutstropfen, die im Lichte dort oben spielen!" . . .

Und der Jude sank wie vernichtet in sich zusammen, bis er nach längerer Zeit wieder fortfuhr: „Warum, wenn mein Stahl in jener verhängnißvollen Nacht nicht frevelnd das Heilige verletzt, sondern nur das Böse, das von Gott Verfluchte, getroffen hat, warum dieses tiefe Beben in meiner Brust, während sonst mein Herz vor Freude hoch schlagen müßte? Warum dieser grimme Schmerz, der mit Eisenarmen mein Inneres gefaßt hält und es zu zerreißen droht? Warum jener Weheruf, vor dem die Blitze zu verlöschen, selbst die todten Bäume zu erzittern schienen? Ja! Ja!" — hier sprang der Jude rasch auf — „wie Schuppen fällt es mir von den Augen, und die Lehre der Rabbi ist eine Lüge! der verheissene Messias ist schon gekommen, und es war das Bild der Mutter des Welterlösers, welches der frevelnde Stahl des Unglücklichen, des Jammerwerthen, der hier steht, getroffen hat!"

Der Jude warf sich zu Boden und erhob

flehend die Hände nach oben; seine Augen suchten den Himmel und stralten vom Feuer der Begeisterung und der reinsten Inbrunst. „Ja!“ fuhr er fort, und seine Stimme bebte von innerer Bewegung — „Ja, du bist die gnadenreiche Jungfrau, die sich mir jetzt zu erkennen gibt! Zu dir, zu dir, du Königin des Himmels, flehe ich jetzt aus dem Staube und rufe zu der Milde deines Herzens, so weit mich auch meine Sünde von ihm entfernt haben mag, so wenig mich mein Verbrechen deren würdig macht! Biete deine Hand, o heilige Mutter im Himmel, dem Flehenden, über den so schwere Nacht der Seele gekommen! Sende einen Stral von Liebe herab in mein gebrochenes Herz, damit es gesunde. Erhöre, o erhöre mich, du Mutter des Erlösers der Welt!“

Der Jude war ganz zu Boden gesunken, so daß seine Stirne die kalten Steine des Gefängnisses berührte, und man hörte nichts mehr, als die schnellen Athemzüge seiner Brust; denn sein Gebet, so heiß es auch war, war innerlich geworden und entbehrte der verkündenden lauten Worte. Plötzlich

und rasch sprang er empor, breitete die Hände in einer gewaltigen Bewegung gen Himmel, und seine Züge, sein leuchtendes Auge, welches die Finsterniß der Nacht zu durchdringen schien, verkündete die höchste Seligkeit; dann sprach er mit einem nicht zu beschreibenden Ausdrucke von Wonne und glühender Andacht: „Ewiger Preis deinem Namen, gnadenreiche Jungfrau! Dein Antlitz hat wie ein Stern des Meeres dem Verirrten geleuchtet und führt ihn in den sicheren Port; deine unaussprechliche Milde hat sich über den Sünder ergossen und das Blutmal an seiner Stirne ausgelöscht. Ja, seligste Mutter, kann meine Zunge dich je genug preisen, selbst wenn sie die Kraft des Engels besäße, der dich begrüßte? O ewigen Dank, ewiges Lob dir, so lange die Jahrhunderte rollen, und wenn sie abgelaufen sind! Sei ewig gelobt! Denn dieser Weheruf, der wie die Posaune des Gerichtes mich durchschauerte, ist verklungen und tönt nicht mehr in mein Ohr; diese Blutstropfen, die ihre rothen Stralen brennend in unsäglicher Pein in mein Inneres warfen, sind

verschwunden und kommen nicht mehr vor mein Auge. Ich bin gerettet durch deine Gnade, durch deine Milde, durch deine Liebe, und mein Leben soll fortan dir gehören, dir allein, dir, der reinsten Mutter des Erlösers der Welt!"

Von so vieler Aufregung besiegt fiel der Jude in einen tiefen Schlaf, den ersten, den er seit jener traurigen Nacht genossen, und seine Wonne stralenden Züge ließen errathen, daß die hehre Königin des Himmels seine Seele entlastet habe von jener Bürde, die sie bisher gedrückt.

IV.

Bald darauf war der Jude Nathanael in den Schooß jener Kirche aufgenommen, welche der Erlöser der Welt auf den Felsen Petrus gegründet hat und die Pforten der Hölle nicht überwinden werden, und jener Pfarrherr mit den weißen Haaren und dem milden Gesichte, welches Ruhe in's Menschenherz blickt, hatte ihm den Eingang geöffnet, als er das Wasser der heiligen Taufe über ihn ausgoß. Das Urtheil des Rathes der Stadt Lohr war milde gefallen, theils wegen der tiefen, unverkennbaren Reue, mit welcher der Jude die That, wenn sie wirklich strafbar gewesen, gesühnt hatte, theils weil man dahin übereingekommen war, daß der Jude in völliger Unkenntniß des Frevels eher der Belehrung bedurfte, als eine Pön verwirkt hatte, und endlich, weil er

ein Anrecht auf Vergebung und Vergessenheit erworben, seitdem das Zeichen des Kreuzes das Zeichen des Heils für ihn geworden. Deswegen verbannte ihn der Spruch des hohen Rathes nur aus dem Weichbilde der Stadt, mehr um ihn gegen allenfallsige Aufwallung eines Eiferers zu schützen, als um ihn zu strafen.

Der Neubekehrte war bald verschwunden und vergessen, und man dachte seiner nicht mehr. Nur dann und wann, wenn man in der Nähe des kleinen Kirchleins, das man über dem Stamme der alten Buche, welche das Gnadenbildlein der schmerzhaftesten Mutter Gottes trug, anfänglich errichtet hatte, einen Einsiedler mit tief über das Gesicht gezogener Kapuze im brünstigsten Gebete liegend fand, oder wenn man das Gnadenbild mit einfachen Kränzen von Blumen des Frühlings oder Herbstes geschmückt sah, sagten sich die Besucher des Kirchleins, daß der Einsiedler, wie die Rede gehe, vordem ein Jude gewesen und Nathanael geheißen, welcher eine — so habe er oft selbst reumüthig bekannt — schwere, verruchte That gethan,

und dann dafür Verzeihung von der heiligsten Mutter erhalten, weshalb er seinen Dank im Gebete und in einfachen Blumenkränzen, dem Einzigen, was er zu geben vermöge, zu zahlen strebe.

Jahre gingen vorüber; der Einsiedler ist längst todt, aber das Bildlein ist noch zu sehen, wie es vordem gewesen; das kleine Kirchlein ist verschwunden und hat großen, prächtigen Hallen Platz gemacht, die sich jetzt über dem Bilde wölben. Viele Wunder sind allda geschehen und haben laut gesprochen, daß hören möge, wer Ohren hat, zu hören, und sehen möge, wer Augen hat, zu sehen. Noch zu jetziger Stunde ist an diesem Bilde der Stich zu sehen, und man vernimmt mit Verwunderung, daß solches Bildlein keine Farbe, absonderlich um den Stich, obschon man solches öfters versuchte, angenommen hat, beineben nirgends geblieben sey, sondern immer an seine Stelle zurückgekehrt, so oft es in andere Kirchen der umliegenden Orte übergetragen gewesen, ja als es sogar einmal von fluchwürdigem Frevel geraubt worden. So kam es denn, daß

das gläubige und fromme Volk in jährlicher Wallfahrt sich an diesen geweihten Ort begibt, um die Gnade der allerheiligsten Mutter zu erflehen; und die Zahl der frommen Beter hat reichlich sich vermehrt, nachdem man ein Kloster dort erbaut hatte, in welchem die frommen Gesänge eines ununterbrochenen Gebetes um die Stunde der Mitternacht nicht weniger als des sonnenglänzenden Mittags den Preis und das Lob der heiligsten Mutter verkündeten.

So hallt und tönt und lebt im Volke die Sage von dem wunderthätigen Gnadenbildlein der schmerzhaftesten Mutter Gottes zu Buchen im Frankenlande. Mit ernstem Antlitze schaut die Sage in das irdische Treiben und winkt hinüber zu dem Himmel, indem sie die tiefe Lehre gibt: Vermessenheit, Frevel und Leidenschaft verwunden das Heilige, daß dessen Weheschrei durch die Welt geht und im Herzen des Sünders nachbebt, bis der bange Ruf endlich, versöhnt durch wahre und schmerzliche Reue, verklingt und erstirbt.

Das wunderthätige Gnadenbild
bei den PP. Kapuzinern zu Maria-Buchen in Franken.

Kurze Geschichte
des
wunderthätigen Gnadenbildes zu Maria-Buchen.

Vier Meilen von Würzburg stand in dem Walde, bei dem Häuserthale genannt, durch welches die Straße von Lohr nach Karlstadt führte, eine große, alte Buche. Vor dieser konnte, wie allgemein bekannt, kein Jude vorübergehen, sondern jeder mußte, wenn er zur alten Buche kam, umkehren, oder einen andern Weg nehmen. Im Jahre 1395 versuchte es ein verwegener Jude, mit Gewalt bei der alten Buche vorüberzugehen; da aber alle seine angewandte Mühe fruchtlos war, griff er tobend nach seinem Schechtmesser, und stieß es in die Buche, und ein dreimaliges: O wehe! o wehe! o wehe! verkündete die verruchte That der ganzen Umgegend. Durch dieses Wehegeschrei heftig erschüttert, stand der Jude bewegungslos bei der alten Buche, unfähig, das Schechtmesser, welches er blutig aus der Buche herauszog, in die Scheide zu stecken, noch einen Schritt vom Platze zu thun, bis Christen herbei eilten und den Frevler ergriffen. Unvermögend, seine vermessene That zu verbergen, entdeckte er die ganze Geschichte der Obrigkeit, welche hierauf nicht zögerte, den Baum zu öffnen, und ein kleines hölzernes Vesperbild von neun Zoll in der Höhe

mit einem von Blut überronnenen Stiche auf dessen Rücken unter dem Halse fand. Groß und Klein eilte zur alten Buche, zu sehen und zu bewundern, was geschehen war. Der Jude, nach langen, heftigen Kämpfen von der Gnade gerührt, ließ sich taufen, und brachte hierauf sein Leben in der Nähe der Buche als Einsiedler zu. Doch das Wunder seiner Bekehrung war nicht das letzte; unzählige Wunder aller Art folgten demselben, so daß der Fürstbischof Johann von Braenau schon im Jahre 1435 diese Wallfahrt bestätigte und sich genöthigt sah, die Erlaubniß zum Bau einer Kirche zu geben. Schnell erhob sich hierauf ein Kirchlein an dem Orte der alten Buche, welches bei den vielen Wundern und dem starken Zudrange des Volkes zu klein schon im Jahre 1595 durch eine andere, weit größere Kirche ersetzt werden mußte. — Bekannt ward das Gnadenbild von der Buchen, und zu wem anders als zu demselben wollte man seine Zuflucht nehmen in Trübsalen, in Leiden und Krankheiten? — Nicht mehr in einzelnen Haufen, sondern in ganzen Prozessionen eilte man an den Gnadenort der alten Buche, und schon im Jahre 1700 erhob sich eine neue bedeutend größere Kirche auf den Trümmern der alten viel zu kleinen. An dem Ort, wo ehemals die alte Buche stand, wird bis heute das in der alten Buche gefundene Gnadenbild aufbewahrt, und obgleich man es anfänglich in andere Kirchen der umliegenden Orte getragen, ja es sogar einmal gestohlen hat, so blieb es doch eben so wenig, als es nach vielmal gemachter Probe keine Farbe besonders um den Stich annahm. Der Gottesdienst in dieser berühmten Wallfahrtskirche wird seit dem Jahre 1724 mit geringer Unterbrechung von den P. P. Kapuzinern versehen, der Gnadenort selbst aber von unzähligen Wallfahrern und sehr häufigen Prozessionen besucht und mit vielen Wundern verherrlicht.

Bayerische Staatsbibliothek München

Gebet
vor dem wunderthätigen Gnadenbilde.

O schmerzvolle Mutter meines Erlösers! hier liege ich armer, elender Sünder vor deinem Altare, kaum es wagend, dich Mutter zu nennen. Voll Schmerzen bereue ich aus Liebe zu dir und deinem göttlichen Sohne alle seit meines Lebens begangenen Sünden, und bitte dich in diesem von dir so geheiligten Tempel, mir von deinem göttlichen Sohne Verzeihung meiner Sünden und Gnade zu allem Guten zu erflehen; insbesondere aber bitte ich dich, o schmerzvolle Mutter Maria! bei der Milde deines mütterlichen Herzens, welches das Schwert des Schmerzens durchdrang, mir in diesem meinem besondern Anliegen N. N. Erhörung bei deinem göttlichen Sohne zu erflehen. O siehe nicht auf meine Armseligkeit, sondern auf meine Hülfsbedürftigkeit! Verschmähe doch meine Bitte nicht und zeige, daß du meine Mutter seyest! O laß mich doch nicht unerhört von diesem deinem Gnadenorte scheiden. Amen.

V. Bitt für uns, o schmerzhafte Jungfrau und Mutter Gottes Maria!

R. Auf daß das Leiden deines Sohnes an uns nicht verloren gehe.

Gebet.

O Gott! in dessen Leiden auch Simeons Weissagung das Schwert des Schmerzens die heiligste Seele der gebenedeiten Jungfrau durchdrungen hat! verleihe uns gnädig, daß, indem wir uns ihrer Schmerzen andächtig erinnern, wir durch ihre Verdienste und durch die Fürbitte aller Heiligen der reichen Früchte deines Friedens theilhaftig werden, der du lebest und regierest in alle Ewigkeit. Amen.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Ruland, Ignaz Joseph,

Das wunderthätige Gnaden-Bildlein der schmerzhaftesten Mutter Gottes zu Buchen im Frankenlande eine Sage im Volke

Würzburg 1847

Bavar. 4077,47
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10384119-6